

Textverständnis? Unterirdisch. Geltungsdrang? Unübersehbar.

Warum Gerhard Engel meine Texte so grotesk entstellte

Gerhard Engel hat mich in seinem Text „Aufklärung und Humanismus? Nein. Evolution? Na ja ...“¹ recht ausführlich mit dem „Geschenk der Kritik“² bedacht. Leider kann ich nur *eines* seiner Geschenke annehmen – und auch dieses nur zur Hälfte. Immerhin, in diesem *einen* Punkt hatte er Recht: Tatsächlich kritisierte Friedrich von Hayek in seinem Aufsatz „Die überschätzte Vernunft“ die Blindheit gegenüber den *Vorzügen* der Tradition, während ich vor allem die Blindheit gegenüber den *Fehlern* der Tradition thematisierte. Es wäre zweifellos besser gewesen, hätte ich in der entsprechenden Fußnote des „Manifest des evolutionären Humanismus“³ auf diese Differenz hingewiesen.

Allerdings hatte ich auch nicht ernsthaft damit gerechnet, dass jemand den Verweis auf Hayek so falsch interpretieren könnte. Denn welche Funktion hatte dieser Verweis? Wollte ich mich wirklich mit Hayek schmücken, wie Gerhard Engel meinte? Mitnichten! Tatsächlich hatte ich eher Bedenken, den Namen Friedrich von Hayek im „Manifest des evolutionären Humanismus“ zu erwähnen! Denn der als „ultra-liberal“ geltende Ökonom gehört (nicht zuletzt dank einer verunglückten Rezeptionsgeschichte) zu den Autoren, die man eher nicht zitieren sollte, wenn man für einen „linken“ Verlag schreibt!⁴ Was also sollte die Fußnote? Sie hatte einen einfachen Grund: Ich wollte nicht unredlicherweise den Anspruch erheben, selbst das Phänomen der Traditionsblindheit entdeckt zu haben. Diese Ehre gehört Fried-

rich von Hayek – auch wenn er die Blindheit gegenüber den *Vorzügen* der Tradition betonte und die *Kehrseite* dieser Medaille weitgehend ignorierte.

Es war Hayeks Verdienst, gezeigt zu haben, dass nicht nur hinter der biologischen, sondern auch hinter der kulturellen Evolution *keine intelligente Planung* steckt. Ebenso wie die Organismen in der Natur meist blind biologischen Regeln folgen, folgen wir Menschen in der Kultur oft blind den Regeln der Tradition, in die wir hineinsozialisiert wurden. In der Rezeption Hayeks (die Gerhard Engel aufgrund seiner politisch-philosophischen Herkunft eigentlich besser kennen sollte als ich) hat sich hinsichtlich dieses Sachverhalts der Begriff „Traditionsblindheit“ eingebürgert. So schreibt beispielsweise der von Gerhard Engel in seiner „Kritik“ ausführlich zitierte Ökonom Viktor Vanberg (einer der Nachfolger Hayeks auf dem Lehrstuhl in Freiburg): „... er [von Hayek] warnt zu Recht vor dem traditionsblinden (!) Hochmut des Sozialreformers, der sich anmaßt, in rationalem Entwurf am Reißbrett eine institutionelle Ordnung entwerfen zu können, die überkommenen, erfahrungsgetränkten Regelungen überlegen ist.“⁵

Anders als Engel meint, lässt es sich leicht nachweisen, dass der Begriff „Traditionsblindheit“ mit den Überlegungen Hayeks eng verknüpft ist. Nur dies (und nicht mehr!) sollte der Verweis in meinem Text verdeutlichen, der deshalb auch unmittelbar *hinter* dem Begriff „Traditionsblindheit“ und *vor* der Entfaltung meiner religionskritischen Argumentation erfolgte.

Hätte ich tatsächlich, wie Gerhard Engel behauptet, den Eindruck erwecken wollen, Hayek hätte meine *kritische Wendung des Begriffs* in Bezug auf religiöse Traditionen geteilt, so hätte ich die entsprechende Fußnote an den Schluss dieses Gedankengangs setzen müssen. Dies ist, wie wir alle wissen, wissenschaftlicher Standard! Allerdings – und das hätte ich berücksichtigen sollen: Man sollte stets damit rechnen, dass es Leser gibt, die wissenschaftlich ungeübt sind – oder aber aus eigennützigem Interessen heraus jede Gelegenheit nutzen, um die Seriosität eines Autors zu untergraben. Insofern bin ich Gerhard Engel für seine Fehlinterpretation meines Hayek-Verweises dankbar. Wie ich ihm schon vor Monaten schrieb, werde ich in der 3. verbesserten Auflage des „Manifests“ die entsprechende Passage revidieren (neben einigen anderen Stellen, die ähnlich missverständlich erscheinen könnten). Dass es bislang noch nicht zu dieser verbesserten Auflage gekommen ist, ist nicht auf fehlende Einsicht, sondern auf Arbeitsüberlastung zurückzuführen.

Konnte ich in Gerhard Engels Kritik meines Hayek-Verweises wenigstens noch ein Fünkchen Wahrheit erkennen, so kann ich dies für den Rest seines Textes leider nicht behaupten. Im Gegenteil: Engel arbeitet in seiner „Kritik“ durchgehend mit grotesken Unterstellungen, Weglassungen und Verzerrungen meiner Positionen, um mich dann gönnerhaft über Dinge belehren zu können, die ich niemals angezweifelt habe. Eine perfide Strategie! Da ich weder die Zeit noch die Lust habe, auf all die Entstellungen in seinem Text einzugehen, greife ich nachfolgend aus der Flut der Fehlinterpretationen einige wenige, symptomatische Fälle heraus.

Beginnen wir mit der Pappfigur des „Religionshassers“, die Gerhard Engel in seinem Text so öffentlichkeitswirksam aufbaut: Nun, ich bin zweifellos ein scharfer Kritiker der Religion(en), aber ich wüsste beim besten Willen nicht, warum ich sie „hassen“ sollte! Im Gegenteil: Bei aller Kritik, die ich an religiösen Überzeugungen und Institutionen geäußert habe, habe ich immer wieder betont, dass die Religionen nicht nur „kulturelle Schatzkammern der Menschheit“ sind, sondern auch „Sachwalter eines impliziten Wissens (...), welches sich die Menschheit im Verlauf der kulturellen Evolution durch Versuch und Irrtum erworben hat.“⁶

Selbst in der Streitschrift (eine literarische Gattung, die Gerhard Engel offenbar überhaupt nicht einzuordnen versteht!) „Keine Macht den Doofen“ betone ich den positiven Gehalt der Religionen, den ich von den menscheitsverachtenden Wirkungen des religiösen Fundamentalismus folgendermaßen abgrenze: „Doch ist es gerechtfertigt, die Meisterleistungen, die im religiösen Kontext erfolgt sind (denken Sie nur an die wunderbaren Schöpfungen auf dem Gebiet der Musik, der Bildenden Kunst, der Architektur), mit dem unerträglichen Stuss in einen Topf zu werfen, der heute milliardenfach die Hirne vernebelt? Sollen wir wirklich die großen Mystiker der Weltreligionen (Zen-Buddhisten, Advaita-Hinduisten, islamische Sufis, christliche Mystiker wie Meister Eckhart usw.) mit jenen debilen Spinnern gleichsetzen, die auf der Basis veralteter Texte über unsere Gegenwart und Zukunft bestimmen wollen? Nein! Wir sollten lernen, zwischen der mystischen Verschmelzung mit dem Weltganzen und dem durch spinnerte Dogmen hervorgerufenen Durchbrennen aller Sicherungen im Oberstübchen zu unter-

scheiden. Religiöse Gefühle sind – so fair sollte man sein – nicht notwendigerweise gleichbedeutend mit religiöser Idiotie, auch wenn das eine mit dem anderen häufig einhergeht.“⁷

Ein plumper „Religionshasser“ würde so nicht formulieren – und er würde (anders als ich) auch nicht auf den Gedanken kommen, Religiosität im Schleiermacherschen Sinne, nämlich als „Sinn und Geschmack für das Unendliche“, als besonders förderungswürdig zu erachten.⁸ Dies war es übrigens auch, was Erich Fromm mit „religiösem Gefühl“ umschrieb. Als Fromm formulierte, dass es undenkbar sei, „dass irgendeine Entdeckung auf naturwissenschaftlichem Gebiet eine Bedrohung des religiösen Gefühls werden könnte“, drückte er damit die von vielen Naturwissenschaftlern (u.a. Albert Einstein) bekräftigte Einsicht aus, dass naturwissenschaftliche Erkenntnisse den „Sinn und Geschmack für das Unendliche“ eher befördern, als behindern. Nicht gemeint war mit dieser Aussage jedoch, was Engel mit diesem Fromm-Zitat in seinem Text wohl suggerieren wollte, nämlich dass naturwissenschaftliche Erkenntnisse *religiöse Dogmen* nicht erschüttern würden. Der entschiedene „Nicht-Theist“ Erich Fromm hat die Differenz zwischen *religiösen Gefühlen* und *religiösen Dogmen* in seinem Werk ebenso stark betont wie ich in meinen Schriften, aber dies sei hier nur am Rande erwähnt.

Indem Gerhard Engel auslässt, was ich zum positiven Gehalt der Religionen gesagt habe, erzeugt er den Eindruck, ich würde jede religiöse Position in Bausch und Bogen verurteilen, was nicht wahr ist. Eine ähnliche Strategie legt er auch in Bezug auf meine Veröffentlichungen zur Willensfreiheitsfrage an den Tag. So meint

er, ausgerechnet mich über die Differenz von Willensfreiheit und Handlungsfreiheit aufklären zu müssen – als ob nicht gerade ich in „Jenseits von Gut und Böse“ *das Konzept der Handlungsfreiheit ausgebaut und um den Begriff der „inneren Handlungsfreiheit“ ergänzt hätte!*⁹ Ebenso grotesk ist es, wenn Gerhard Engel den Eindruck erweckt, ich würde eine biologisch reduktionistische Perspektive („Animalismus“) vertreten, obgleich ich mehrfach, etwa in der 2007 erschienenen Schrift „Auf dem Weg zur Einheit des Wissens“, vor den Gefahren des Biologismus gewarnt habe¹⁰ und gerade in dem von ihm kritisierten Buch „Jenseits von Gut und Böse“ deutlich mache, dass das menschliche Selbstbewusstsein nur aus der Perspektive der kulturellen Evolution heraus verstanden werden kann.¹¹

In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, dass ich Gerhard Engel vor geraumer Zeit das Nachwort zu „Jenseits von Gut und Böse“ zusandte, in dem ich das „starke naturalistische Emergenz-Prinzip“ erläutere, welches eine Begründung dafür liefert, *warum reduktionistische Erklärungsmuster (etwa auf dem Gebiet der Biologie) zwar hilfreich, aber keinesfalls hinreichend sind, um emergente Phänomene (etwa auf dem Gebiet der Kultur) zu begreifen.*¹² Nun gebe ich zu, dass dieses Nachwort aufgrund der Komplexität des Themas „Emergenz“ schwerer zu verstehen ist als der Rest des Buches, aber einem intelligenten, gebildeten Mann wie Gerhard Engel sollte man durchaus vertrauen dürfen, dass er einen solchen Text intellektuell nachvollziehen kann. Spätestens nach der Lektüre *dieses* Textes hätte ihm klar sein müssen, wie absurd es ist, ausgerechnet mir ein reduktionistisches Ausblenden geistes- und sozialwissen-

schaftlicher Erkenntnisse vorzuwerfen! Dass er es dennoch tat, zeigt, wie unredlich Engel mit meinen Texten umgeht. Dies sei nachfolgend an drei weiteren Beispielen illustriert:

Beispiel 1: Gerhard Engel behauptet, dass ich im Falle Hitlers und Stalins herausgearbeitet hätte, dass sie tragischerweise nicht anders wollen konnten, als sie unter den gegebenen Umständen wollen mussten, dass ich diese Erkenntnis jedoch merkwürdigerweise auf die Bush-Administration nicht anwenden würde. Als Beleg für diese Behauptung führt Engel das folgende Zitat an [Einfügungen von Gerhard Engel]: „... auch nach dem 11. September [2001, dem WTC-Anschlag] hätte [!] eine besonnenere, vor allem weniger hysterisch-moralisierende Politik die Lage entschärfen können [!]. Wäre die amerikanische Regierung nicht dem Instinkt der Rache [?] gefolgt, sondern hätte [!] sie sich darum bemüht, die Interessen der »anderen« zu verstehen, hätte [!] durchaus die Gelegenheit bestanden, bin Laden als blinden Glaubensfanatiker in der islamischen Welt in stärkerem Maße zu isolieren.“

Kann man diese Sätze wirklich so deuten, als ob ich für George W. Bush – im Unterschied zu allen anderen Menschen auf der Erde – das „Prinzip der alternativen Möglichkeiten“ geltend mache, also ihm unterstelle, mit einem „ursachenfreien Willen“ Naturgesetze überschreiten zu können? Beim besten Willen nicht! Schließlich untersucht der zweite Teil von „Jenseits von Gut und Böse“, aus dem das Zitat stammt, die *praktischen Konsequenzen*, die sich aus der zuvor entwickelten Weltanschauung ergeben könnten. In diesem Zusammenhang dürfte es für jedermann einsichtig sein, dass ich keineswegs

behaupte, dass die Bush-Administration unter den gegebenen Bedingungen anders hätte handeln können, als sie gehandelt hat (was die Grundlage für eine moralistische Verurteilung wäre). Vielmehr zeige ich auf, *wie* die Bush-Administration *alternativ hätte handeln können, wenn sie (rein hypothetisch und kontrafaktisch) eine weniger moralisierende Sicht der Dinge eingenommen hätte*. Gerhard Engel verwechselt hier (wie in vielen anderen Fällen auch) in erschreckender Weise die Argumentationsebenen, was einem Mann seines Formats eigentlich nicht passieren dürfte.

Beispiel 2: Mein „Kritiker“ erweckt in seinem Text den Eindruck, ich würde in „Keine Macht den Doofen!“ den Nahost-Konflikt eindimensional auf die Selbstdefinition des israelischen Staates zurückführen. Wahrscheinlich will er damit – wie auch mit dem obigen Zitat zur Bush-Administration – das Zerrbild bedienen, ich würde anti-israelische bzw. anti-amerikanische Positionen vertreten. Dies entspricht jedoch nicht den Tatsachen. In dem Kapitel, aus dem das Zitat stammt, geht es nicht zuletzt darum, aufzuzeigen, wie sich antisemitische und antiamerikanische Ressentiments innerhalb der muslimischen Community ausbildeten und welche enormen Gefahren für den Weltfrieden von diesen (insbesondere im Iran beheimateten) Wahnideen ausgehen. Im Gegensatz zu dem, was Engel in seinem Text behauptet, gehe ich dabei auch auf die fatale Zusammenarbeit muslimischer Geistlicher mit deutschen Nationalsozialisten ein, denen ich – auch dies im Widerspruch zu Engels Behauptungen – sehr wohl attestiere, von besonders aggressiven „Hirnwürmern“ befallen worden zu sein.¹³

Beispiel 3: Gerhard Engel greift sich gezielt eine Passage aus meinen Ausführun-

gen zur „ökonomischen Schwarmdummheit“¹⁴ heraus, in der das Wort „Tausch“ nicht vorkommt, um sich über dieses Defizit echauffieren zu können. Tatsächlich jedoch geht es in diesem Kapitel *um kaum etwas anderes als um die ökonomische Notwendigkeit des Tausches sowie um die Fehlentwicklungen auf den Finanzmärkten, die den Tausch realer Waren und Dienstleistungen erschweren!* Die Quintessenz des Kapitels lässt sich etwa so formulieren: Statt dafür zu sorgen, dass Geld eine stabile, transparente und neutrale Verrechnungseinheit für den Austausch von Gütern und Dienstleistungen ist, haben wir es in ein instabiles, intransparentes und parteiisches Instrument der Umverteilung verwandelt, das den Austausch von Gütern und Dienstleistungen gründlich behindert. Wir machten nämlich das Tauschmittel Geld zum Tauschzweck, aus dem Medium des Warenhandels die Handelsware schlechthin. Nur auf dem Boden dieser Basisblödie konnte die Illusion gedeihen, dass man realen Wohlstand erzeugen könne, indem man fiktives Kapital in fiktives Kapital investiert.¹⁵ Auch hier hat Gerhard Engel Wesentliches weggelassen, um mich angreifen zu können. Ich könnte diese Strategie noch an vielen anderen Beispielen demonstrieren (etwa an der Unterschlagung meiner Unterscheidung zwischen *konventioneller Moral* und *postkonventioneller Ethik*¹⁶), das Bild bliebe jedoch stets das gleiche. Es zieht sich wie ein roter Faden durch diese wundersame „Kritik“: *Zunächst entstellt Gerhard Engel meine Positionen bis zur völligen Unkenntlichkeit, dann mimt er den Oberlehrer, der die Dinge wieder zurechtrückt und das Publikum über Selbstverständlichkeiten aufklärt, die in meinen Texten längst berücksichtigt sind.*

Was, um alles in der Welt, sind die Gründe für diese Vorgehensweise? Sollen wir wirklich annehmen, dass Gerhard Engel nicht die intellektuellen Kapazitäten für ein angemessenes Textverständnis besitzt? Selbstverständlich nicht! Wie seine Darstellung anderer Autoren zeigt, ist er normalerweise sehr wohl in der Lage, den Gehalt fremder Texte korrekt wiederzugeben. Nur wenn es um *meine* Texte geht, setzt sein Textverständnis in dramatischer Weise aus. Wie ist das zu erklären?

In Ermangelung einer besseren Deutung neige ich zu folgender Einschätzung: Wir beiden haben etwa zur gleichen Zeit (Ende der 1990er Jahre) damit angefangen, uns intensiv mit der Position des evolutionären Humanismus zu beschäftigen. Aus diversen Gründen, auf die ich hier nicht näher eingehen kann, wurden meine Texte in der Folge stärker wahrgenommen als seine, was ihn offenbar ärgert. Der Unmut über diese Tatsache spiegelt sich in seiner gesamten „Kritik“ wider, und zwar von der ersten (man beachte nur das einleitende Zitat!) bis zur letzten Zeile.

Man könnte hier von Neid und Missgunst sprechen, ich ziehe jedoch eine etwas nüchternere, ökonomische Interpretation vor: Da der Markt der kulturellen Aufmerksamkeit hart umkämpft ist, bietet es sich an, diejenigen anzugreifen, die etwas mehr im Licht der Öffentlichkeit stehen, um sich dadurch selbst profilieren zu können. Was aber, wenn man für eine solche Attacke nicht genug Angriffsflächen in den Texten der „Konkurrenz“ findet? Nun, in diesem Fall muss man entweder bewusst oder unbewusst zu unlauteren Mitteln greifen und sich diese Texte nach den eigenen „kritischen“ Bedürfnissen zurechtbiegen! Wie dies funktioniert, hat Joachim Kahl in seinen Rundumschlägen gegen

Karlheinz Deschner, Richard Dawkins und mich hinlänglich gezeigt. Gerhard Engel hat nun leider in die gleiche Kerbe geschlagen.

Obwohl ich solche ad hominem-Argumente verabscheue, da sie häufig auf eine „Kritikimmunisierung“ hinauslaufen, muss ich zugeben, dass ich leider keine bessere Erklärung gefunden habe, um die grotesken Fehldeutungen von Gerhard Engel nachvollziehen zu können. Jeder, der meine Texte kennt, wird bestätigen können, dass Gerhard Engels Verriss herzlich wenig mit „Aufklärung und Kritik“ zu tun hatte, sondern wohl eher mit den eigennützigen Interessen eines Autors, der darunter leidet, in der öffentlichen Wahrnehmung zu kurz zu kommen.

Als strenger (emergente Phänomene allerdings einkalkulierender) Determinist werfe ich Gerhard Engel nicht in moralisierender Weise vor, dass er meine Position so grob verzerrt hat (unter ähnlichen Bedingungen hätte ich vielleicht das Gleiche getan), dennoch wünschte ich, er hätte es unterlassen. Schließlich sollten wir alle Besseres zu tun haben, als solch fruchtlose Debatten zu führen, in denen es weniger um Sachargumente als um gekränkte Eitelkeit geht. Ich jedenfalls hätte gerne darauf verzichtet, diesen Text zu schreiben, doch nach diesem ebenso vehementen wie unredlichen Angriff auf meine Texte (die indirekt auch geeignet sind, den Ruf der Giordano-Bruno-Stiftung zu beschädigen) ließ mir Gerhard Engel leider keine andere Wahl...

Anmerkungen:

¹ Gerhard Engel: Aufklärung und Humanismus? Nein. Evolution? Na ja ... Warum Norbert Hoerster mit Recht die Giordano Bruno Stiftung verlassen hat. In: Debatte zur Ausgabe Aufklärung & Kritik 4/2012.

² Siehe das Kapitel „Kritik ist ein Geschenk“ in: Michael Schmidt-Salomon: Jenseits von Gut und Böse. Warum wir ohne Morak die besseren Menschen sind. München 2010, S. 254f.

³ Michael Schmidt-Salomon: Manifest des evolutionären Humanismus, Aschaffenburg 2006, S. 31

⁴ Der Alibri Verlag, in dem das „Manifest des evolutionären Humanismus“ 2005 erschien (seit 2006 wird dort die zweite verbesserte Auflage immer wieder nachgedruckt), gehört zur „Assoziation linker Verlage“ (aLiVe). Dass Friedrich von Hayek in dem ursprünglichen Kundenkreis des Verlags, der sich in den letzten Jahren allerdings stark verändert hat, nicht gerade zu den besonders geschätzten Autoren gehörte, dürfte jedem klar sein, der das Werk Hayeks und seine Rezeptionsgeschichte kennt.

⁵ Viktor Vanberg: Evolutorische Ökonomik. Homo oeconomicus, Markt und Institutionen. In: Freiburger Diskussionspapiere zur Ordnungsökonomik 01/4, S. 17

⁶ Schmidt-Salomon 2006, S. 162

⁷ Michael Schmidt-Salomon: Keine Macht den Doofen! Eine Streitschrift, München 2012, S. 42

⁸ Vgl. hierzu unter anderem meinen Text „Der sogenannte ‚neue Atheismus‘“, abgedruckt u.a. in: Michael Schmidt-Salomon: Anleitung zum Seligsein, Aschaffenburg 2011, S.119.

⁹ Schmidt-Salomon 2010, S. 123ff

¹⁰ Diese Warnung erscheint sogar prominent im Untertitel dieser Schrift, siehe: Michael Schmidt-Salomon: Auf dem Weg zur Einheit des Wissens – Die Evolution der Evolutionstheorie und die Gefahren von Biologismus und Kulturismus. Aschaffenburg 2007

¹¹ Siehe insbesondere Schmidt-Salomon 2010, S.135ff.

¹² Dieser Text mit dem Titel „Das starke naturalistische Emergenz-Prinzip: Warum das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile“ wurde dem Buch ab der 5. Auflage hinzugefügt und ist auch in der aktuellen Piper-Taschenbuchausgabe zu finden. Wer den Text lesen will, braucht das Buch nicht einmal käuflich zu erwerben, denn er ist kostenfrei im Internet verfügbar: http://www.schmidt-salomon.de/jvgub/nachwort_jvgub.pdf

¹³ Vgl. Schmidt-Salomon 2012, S. 29f.

¹⁴ Schmidt-Salomon 2012, S. 52ff.

¹⁵ Siehe insbesondere Schmidt-Salomon 2012, S.60ff.

¹⁶ Unterschlägt man diese Unterscheidung, wirkt der (übrigens vom Verlag vorgegebene) Untertitel von „Jenseits von Gut und Böse“ („Warum wir ohne Moral die besseren Menschen sind“) unsinnig, was Gerhard Engel in seinem Text entsprechend auskostet. Hat man das Buch jedoch halbwegs verstanden, sollte klar sein, was mit dem Untertitel gemeint ist. „Ohne Moral“ meint hier selbstverständlich keinen Verzicht auf Ethik, sondern vielmehr das Ersetzen konventioneller Moralvorstellungen (nach Kohlberg: Stufen 3 und 4 der Moralentwicklung) durch postkonventionelle Ethikkonzepte (Stufen 5 und 6).

Copyright:

Alle Texte und ihre Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen sowie die Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Impressum**Herausgeber und Verlag:**

Gesellschaft für kritische Philosophie (GKP) Nürnberg,
Vereinsregister AG Nürnberg Nr. 2982
Erster Vorsitzender: Helmut Walther, Obere Schmiedgasse 38, 90403 Nürnberg

Erscheinungsweise:

»Aufklärung und Kritik« erscheint zweimal jährlich regulär und einmal jährlich als Sonderheft mit Schwerpunktthema.

Bezug:

»Aufklärung und Kritik« erscheint als Mitgliederzeitschrift der GKP (Einladung am Ende des Hefts). In Ausnahmefällen können Einzelhefte gegen eine Schutzgebühr von 10,- EUR zzgl. 2,- EUR Versandkosten abgegeben werden.

Redaktion:

Annemarie Gegner, Dr. Wolf Pohl, Dennis Schmolk, Dr. Frank Schulze, Helmut Walther, Bernhard Wieser, M.A.

Satz und Layout: Helmut Walther

Ob. Schmiedgasse 38, 90403 Nürnberg